

THOMAS F. HINTERECKER



Jagd erleben

*mit und bei Freunden
in Österreich und Ungarn*



NEUMANN-
NEUDAMM

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Auf Hirsch und Sau in der Hanság	7
Riegeljagd in Kercseliget	26
Später Fuchsansitz im neuen Revier	35
Die Kalkgrabenknöpfler	44
Der Abnorme vom Hoffeld	52
Warum gerade Ungarn?	65
Auf Blattjagd in Baté	79
Ein Tag im August	97
Die zache Gams	107
Hirschbrunft in Lápod	118
Gemenc – ein Traum wird wahr	132
Im ungarischen Eck	154
Der Bock in meiner Erinnerung	163
Ein Vormittag bei Söchau	182
Auf Waldböcke im Südburgenland	190
Brunfthirsch im Schnee	199
Im Schattenreich	208
Der Fuchsmantel	216
Der Stolz des Jägers ist sein Hund	224
August in der Au	237
Der alte König von Admont	245
Schlusswort	255

Einleitung

Ich zähle mich zu den glücklichen Menschen, die die Schöpfung in den großen und kleinen Wundern der Natur jagend erleben dürfen. Unvergessliche Umrahmungen vieler unvergessener Jagden lieferten Gänsezüge am Kisbatalon, Sonnenuntergänge in den Bergen des steirischen Ennstales oder die Obstbaumblüte im fruchtbaren niederösterreichischen Mostviertel. Damit möchte ich nur einige Regionen nennen, in denen ich in den letzten Jahren waidwerken durfte. Von der Passion, die mir von Kindesbeinen an in Mark und Bein steckt, getrieben, führte mich die Jagd auf viele unsere heimischen Wildarten immer wieder aus dem eigenen Revier im steirischen Ennstal in verschiedenste Reviere Ungarns und Österreichs.

Ich möchte meiner Natur entsprechend vermeiden, die Wertigkeit meiner Jagderlebnisse, von denen ich in Folge berichten möchte, von der Stärke der erbeuteten Trophäen oder von der Größe der Strecke abhängig zu machen. Obwohl ich mich über eine gute Trophäe und eine gute Strecke übermäßig freuen kann, rangieren trotzdem auch Erlebnisse rund um die Herbstreh- oder Knopfbockbejagung in meiner persönlichen Rangliste ganz vorne, wenn diese mit besonders viel Spannung in einer wunderbaren Natur gewürzt waren. Ganz klar soll hier die gelebte Jagd in wunderschönen Revieren, die ich zum Teil von Kindesbeinen an kenne, dankbar in den Vordergrund gestellt werden. Auch jenen lieben Freunden, die mir viele spannende Jagderlebnisse auf Rehbock, Sau, Hirsch, Gams oder Niederwild erst ermöglicht haben und den gemeinsamen Stunden mit ihnen sollen in diesem Buch einige Zeilen gewidmet werden. Der Leser möge mir bitte auch einige Seitenhiebe auf Strömungen und Entwicklungen in der Jägerschaft im neuen Jahrtausend verzeihen. Aber speziell in Hinblick auf die durchaus auch zu Recht kritische und hinterfragende breite Öffentlichkeit sollten wir schleunigst Dinge über Bord

werfen, die sich mit gesundem Verständnis für die Gesetze der Natur und der Vernunft nicht oder nicht mehr erklären lassen. Dafür gilt es behutsam jenes zu Bewahren und weiterzuentwickeln, was uns über die Tradition an Gutem und Bewährtem mitgegeben wurde. Vielleicht regt die eine oder andere Zeile zum Nachdenken oder Diskutieren an.

Seit ich vor fast zwanzig Jahren das erste Mal nach Ungarn kam und diesen Landstrich an der Seite meines jagenden Vaters kennenlernen durfte, entwickelte ich speziell zu diesem Land und den dort lebenden Menschen eine tiefe Verbundenheit. Nachvollziehbar ist diese wohl nur, wenn man den Reiz des Waidwerkes in den unendlichen Ebenen oder in den laubbewaldeten Hügeln Ungarns einmal selbst erleben durfte. In diesem Nachbarland, mit dem unser Österreich so viel gemeinsame Vergangenheit verbindet, durfte ich wunder-schöne Jagden erleben, die mir zum größten Teil mein Vater ermöglicht hat. Ihm möchte ich daher auch dieses Buch widmen. Aus Dankbarkeit für die Geduld und Ausdauer, mit der er mich von klein auf an die Jagd herangeführt hat, für die vielen Jagdmöglichkeiten, zu denen ich durch ihn gekommen bin und vor allem für die vielen gemeinsamen, unterhaltsamen Stunden während und nach der Jagd. Ich freue mich schon auf den Klang der Weingläser nach unserer nächsten gemeinsamen Jagd in einem ungarischen Jagdhaus.

Hall bei Admont, zur Hirschbrunft 2013

*Nicht wo du jagst ob Feld, Wald oder Au,
nicht was du jagst ob Has, Hirsch oder Sau,
nicht wer du bist Fürst, Herr oder Knecht,
nur wie du's jagst, macht waidgerecht!*

Auf Hirsch und Sau in der Hanság

Wir schreiben den ersten Jänner, den ersten Tag im noch jungen Jahr 2008 und Ferenc Giczii, der Direktor der Jagdverwaltung Lajta Hanság, hat mir wieder einmal den Wunsch erfüllt, in meinem Lieblingsrevier, dem Verantwortungsbereich seines Berufsjägers Gabor, jagen zu dürfen. Wie jedes Jahr bin ich mit einer eingeschworenen Partie, die sich aus meinem Vater und einem sehr gut befreundeten Ärzteehepaar zusammensetzt, zur Jagd in den Auwäldern der Hanság. Dr. Josef Weinhart, ein niedergelassener Mediziner, und seine liebe Frau Gerlinde waidwerkten schon sehr oft mit uns auf Sau und Rotwild in den Revieren bei Mosonmagyaróvár. Nachdem wir am frühen Nachmittag die Zimmer im gewohnten alten Jagdhaus bezogen haben, mahnt Ferri bereits zum Aufbruch, den die Tage im Jänner sind nicht besonders lang und das Licht schwindet schnell. So schäle ich mich in die aus mehreren warmen Schichten bestehende Jagdkleidung, denn bereits einige wenige Grad unter Null können sich in den pannonischen Ebenen in Verbindung mit dem üblichen Wind zu einer Eiseskälte entwickeln. Hier trage ich bei der Jagd im Winter lieber eine Schicht mehr am Leib als eine zu wenig.

Den Weg zum traditionellen Treffpunkt mit Gabor würde ich im Schlaf finden. Allzuviel hat sich seit meinen ersten Reisen hierher auch nicht geändert. Einzig einige wenige neue Industriebauten am Stadtrand, die westlichen Autos auf den Straßen und die viel höhere Geschwindigkeit, mit der diese von den Ungarn entlang der obligatorischen Spurrinnen bewegt werden, machen den Einzug einer neuen Zeit, einer neuen Epoche, sichtbar. Sonst ist alles, wie damals vor zwanzig Jahren, als ich das erste Mal hierherkam. Ja, man hat sogar den Eindruck, dass Ungarn nach der Öffnung und einer anfänglichen Aufbruchstimmung wieder in einer Phase des Stillstandes stecken geblieben ist. Einige Nachbarländer, denen man damals viel weniger zugetraut hat, konnten sich einen gewissen Wohlstand sichtbar schneller erarbeiten.

Die Zusammenkunft mit Gabor bei der ehemaligen Kolchose ist wie immer herzlich. Obwohl ich ihn schon so lange kenne, scheint er sich kaum verändert zu haben. Sein sowohl freundlicher wie auch zugänglicher Charakter macht ihn sympathisch und seine flinke Art erinnert mich daran, dass er zu den besten Tontaubenschützen Ungarns gehört. Nachdem ich meinen Rucksack und die schwere Büchse in seinem Lada Niva verstaut habe, weise ich ihn darauf hin, dass beide Außenspiegel fehlen. Dies zählt zur traditionell humorvollen Zeremonie unseres alljährlichen Wiedersehens. Er erklärt mir dann, dass er mittlerweile wieder welche hatte, doch diese, ebenfalls traditionell, bei einer der Fahrten über einen der „schöneren“ Wege seines Hanság-Revieres verloren gegangen sind. Mit einem anderen Fahrzeug wäre er vermutlich gar nicht so weit, und somit nicht in die Gefahr, einen der Spiegel zu verlieren, gekommen. Abgesehen von den früher in den ungarischen Revieren häufig gefahrenen russischen Militärjeeps, die mittlerweile fast überall verschwunden sind, ist der Niva wohl immer noch am besten für die zum Teil sehr anspruchsvollen ungarischen Wald- und Wiesenwege geeignet.

Obwohl ich mittlerweile schon in vielen Gegenden dieses Landes jagen durfte, verbinde ich alles, was für mich mit ursprünglicher Jagd in Ungarn zu tun hat, mit diesem Revier. Ich war gerade etwas mehr als zehn Jahre alt, als mich mein Vater das erste Mal zur Jagd zu unseren ungarischen Nachbarn mitnahm. Unvergessen sind für mich die Bundestrasse von Schwechat Richtung ungarische Grenze, heute dank der neuen Ostautobahn längst vergessen, und der ständig mit Nervenkitzel verbundene Grenzübertritt in Nickelsdorf – Hegyeshalom. Obwohl es kaum Verkehr gab und die Autoschlangen an der Grenze sehr klein waren, musste man immer sehr viel Geduld mit im Gepäck haben, bis man endlich den Grenzbalken passieren konnte. Auch das manchmal stundenlange Warten beim Abwickeln der aufwendigen Zollformalitäten mit den zum Teil willkürlich agierenden oder eben nicht agierenden Zollbeamten nahm man wohl nur gestärkt durch die Vorfreude auf die kommenden Jagdtage auf sich. Unvergesslich ist für mich auch die schmale und einfache ungarische Verbindungsstraße Richtung Budapest, mit dem für damalige Zeiten üblichen eigenen Streifen für die Pferdefuhrwerke. An all das denke ich jedes Mal, wenn ich über die heute offene Grenze komme und die neue

moderne Budapester Autobahn M1 befahre. Heute sind es sehr oft auch Geschäftsreisen in den Osten des Landes, die mich hier vorbeibringen und daran erinnern, dass sich an einer ganz bestimmten Stelle unterhalb der heutigen Autobahn, kurz nach Mosonmagyaróvár, früher einer der besten Plätze für die besonders starken und berühmten Hanság-Keiler befand. Auch Größen wie der bekannte Ungarn – Jäger Hellmuth Reichel kannten die Gegend als Geheimtipp für die Jagd auf alte und starke Keiler.

Das südlich der Donau gelegene Mosonmagyaróvár, bestehend aus den beiden ehemals selbständigen Städten Moson (deutsch Wieselburg) und Magyaróvár (deutsch Ungarisch – Altenburg) hat Wurzeln, die bis in die Römerzeit zurückreichen. Unser Jagdfreund Josef freut sich regelmäßig darüber, dass der deutsche Name von Moson dem seines Heimatortes in Niederösterreich gleicht. Durch den Ort selbst fließt die Lajta, die ihren Ursprung als Leitha im österreichischen Haderswörth durch den Zusammenfluss von Schwarza und Pitten hat und nahe Mosonmagyaróvár in die Donau mündet. Südwestlich von Mosonmagyaróvár wurde Anfang der neunziger Jahre der Nationalpark Fertő-Hanság mit gesamt an die 23 500 ha errichtet. Der Park, ein UNESCO-Welterbe, bildet eine Einheit mit dem auf österreichischem Staatsgebiet gelegenen Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel mit ca. 9 700 ha. Einzelne Teile des auf ungarischer Seite gelegenen Nationalparkes liegen auch innerhalb der Jagdverwaltung Lajta-Hanság.

Der Neusiedler See wird in Ungarn Fertő tó genannt, wobei „fertő“ soviel wie Sumpf bedeutet und mit der Vorstellung eines Sumpfes erhält man ein sehr gutes Bild davon, wie sich das Revier über weite Strecken präsentiert. Ein negativer Nebeneffekt dieses wasserreichen Reviers ist die obligatorische Mückenplage in der wärmeren Jahreszeit. Früher hatten die Ungarn wirksame Mückenmittel, die einem die Jagd in der Vegetationsperiode erleichterten. Heute sind diese Mittel, mit sicherlich nicht sehr gesundheitsförderlichem Inhalt, verboten und die modernen Sprays und Cremes bleiben bei dieser aggressiven „Urwaldspezies“ sehr oft wirkungslos. So muss man im Sommer schon recht gute Nerven haben, um sich von den Millionen Blutsaugern nicht die Freude an der Jagd nehmen zu lassen.

Gabor lenkt seinen Wagen, den unzähligen Schlaglöchern ausweichend, zuerst an riesigen Feldern vorbei und schließlich durch die ersten Waldkomplexe